

Saaltext

## Im Haus der grossen Frau. Ein künstlerischer Blick auf die Sozialpionierin Amélie Moser-Moser. Olivia Abächerli, Daniela Brugger, Marilyn Brun, Helene Roth, Mara Züst. 27.08. – 23.11.2025

### 2. Stock

Vor 100 Jahren starb die Sozialpionierin Amélie Moser-Moser, die hier in der Berner Region Oberaargau, in Herzogenbuchsee, gegen Armut, mangelnde Bildung und Alkoholismus kämpfte. Die befreundete Schriftstellerin Maria Waser nannte Moser-Moser «die grosse Frau», und in der Tat leistete sie Grosses. Anlässlich ihres 100. Todestages hat das Kunsthhaus vier Künstlerinnen eingeladen, die sich mit Moser und ihrer Zeit beschäftigen und einen heutigen Blick auf Themen wie Sorgearbeit und Selbstermächtigung durch Wissen und Bildung werfen. Der Bezug zur Kunst ist auch historisch begründet: 1928 malte die Künstlerin Helene Roth eine Bilderserie zur Arbeit des von Moser-Moser gegründeten Frauenvereins Herzogenbuchsee.

Zu Amélie Moser-Moser: **Amélie Moser-Moser** (1839-1925) stammte aus einer Unternehmerfamilie. Sie folgte 1868 ihrem Mann Albert Moser nach Indonesien, wo dieser als Kaufmann tätig war, und wo ihre Tochter Amy zur Welt kam. Nach nur einem Jahr verstarb ihr Mann, und sie kehrte zurück nach Herzogenbuchsee. Fortan nutzte sie ihre ökonomische Freiheit als wohlhabende Witwe, um sich auf innovative Weise sozial zu engagieren. 1870 war sie Gründungspräsidentin des Frauenvereins (eines der ersten in der Schweiz) und stand diesem 55 Jahre lang vor. Kaum gegründet, pflegte der Verein 500 Mann der internierten französischen Bourbaki-Armee. Er baute eine private Sozialhilfe, eine Suppenküche, Schulmahlzeiten und die Gemeindekrankenpflege auf. Im Bereich der Bildung organisierte der Verein Kurse in Kochen, Nähen oder Säuglingspflege und initiierte Hauswirtschaftsunterricht an der Schule. 1890 konnte der Verein mit finanzieller Hilfe von Moser den Gasthof «Kreuz» erwerben, wo nicht nur eines der ersten alkoholfreien Restaurants der Schweiz entstand, sondern der auch als Kinderhort, Arbeiter- und Altersheim, als Herberge und Volksbad, als Kulturlokal, Kosthaus und Volksküche diente, und wo mit Kursen und einer Bibliothek gegen die mangelnde Bildung gekämpft wurde. Moser war auch wesentlich an der Gründung des Bezirksospitals 1905 beteiligt. Sie handelte aus bürgerlich-liberalem und religiösen Denken heraus, und ihr Feminismus war keiner des expliziten politischen Aktivismus. Sie versuchte jedoch beispielsweise Einsitz in der Sozialbehörde der Gemeinde zu erhalten (was ihr verwehrt blieb), äusserte sich zu Gleichberechtigung und übte Kritik an kolonialistischem Gedankengut.

**Helene Roth** (1887-1966) aus Wangen an der Aare war als selbständige Künstlerin, Unverheiratete und Feministin auf dem Land eine Pionierin in einer Zeit, als Frauen von einer vollständigen Kunstausbildung und dem Berufsverband GSMBA ausgeschlossen waren. Roth bildete sich bei Cuno Amiet auf der Oschwand sowie in Paris und München aus und kehrte dann in ihre Heimat zurück, wo sie nebst der künstlerischen Tätigkeit auch ihre Mutter pflegte. Sie nahm zu Lebzeiten an rund 70 Ausstellungen teil. Ein zentrales Werk entstand im Auftrag des Frauenvereins Herzogenbuchsee für die Sektion «soziale Arbeit» der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) 1928. Roth malte einen Bilderzyklus zu den verschiedenen Aktivitäten des Vereins, wozu sie viel Zeit im «Kreuz» verbrachte. In der Ausstellung zu sehen sind vier Bilder aus diesem Zyklus.

**Olivia Abächerli** (\*1992, lebt in Bern) setzte sich im Vorfeld der Ausstellung intensiv mit der Biografie von Amélie Moser-Moser auseinander und schuf in der Folge eine neue Serie von elf Zeichnungen (Raum 15 und 14). Mit offen formulierten Fragen nähert sie sich aus persönlicher, heutiger Perspektive der historischen Figur und ihrem Schaffen. Was bedeutet Hingabe? oder Was bedeutet Tüchtigkeit? fragt sie mit den Titeln etwa, oder, in Bezug auf soziales Handeln heute: Wie kann ich sein wie sie?

Sich zeichnerisch-fragend einer historischen Figur genähert hat sich Abächerli bereits in früheren Arbeiten. Im hier gezeigten Video *Ibu Silla* von 2019-21 (Raum 12) beschäftigt sie sich mit Ibu Silla, der indonesischen Mutter der Kinder von Louis Wyrsh (1793-1858), der als hochrangiger Söldner für die holländische Armee, der Kolonialmacht in Indonesien, gedient hatte. *Ibu Silla* liess er bei der Rückkehr in die Schweiz zurück, und ihre Erinnerung wurde aus allen Tagebüchern getilgt. Der gemeinsame Sohn Alois Wyrsh wurde später Nationalrat (aus heutiger Sicht die erste nicht-weiße Person im Parlament). So wie Wyrsh leisteten im 19. Jahrhundert rund 5000 Schweizer Söldner in Indonesien Kriegsdienst. Amélie Moser-Mosers Verbindung zu Indonesien, wo sie ein halbes Jahrhundert nach Wyrsh ein Jahr lebte, ist weit weniger gewaltvoll, und sie äusserte sich kritisch zur kolonialen Ideologie. Dennoch stammte ein Teil ihres Vermögens, das ihr soziales Engagement ermöglichte, aus dem Handel mit Kolonialwaren, und die Beispiele zeigen, wie die Schweiz Teil der damaligen Globalisierung war.

Moser-Mosers prägendes Jahr in Indonesien beschäftigte auch **Marilyn Brun** (\*1982, lebt in Zürich), deren eigens für die Ausstellung entstandene Arbeit *Bittersweet* von Fotos aus dem Nachlass der Sozialpionierin ausgeht. Brun hat die Fotos hochaufgelöst digitalisiert und ausgewählte Ausschnitte vergrössert. Bei der anschliessenden analogen Reproduktion streute sie im Belichtungsprozess Zuckerkörner ein, wodurch die Bilder verfremdet werden. Zu Lebzeiten von Moser-Moser gab es in Europa einen Zuckerboom. Zucker wurde durch die Erfindung der industriellen Produktion aus Zuckerrüben im 19. Jahrhundert erschwinglich. Davor war es ein Luxusgut gewesen, das mit der Arbeitskraft von versklavten Menschen ausschliesslich in den Tropen aus Zuckerrohr hergestellt wurde. Der steigende Konsum brachte die Diskussion zu den gesundheitlichen Risiken. Der gesundheitliche Aspekt der Ernährung war stets auch Teil des Hauswirtschaftsunterrichts, wie er in Herzogenbuchsee pionierhaft entstand und auf den Fotos zu sehen ist. Die Diskussion dauert bis heute an und hat sich beschleunigt – mit sich wandelnden Schwerpunkten. Der Titel, bittersüß, lässt sich auch auf Moser-Mosers Jahr in Indonesien beziehen, wo sie nach langem Warten mit ihrer grossen Liebe zusammen sein konnte und ein Kind bekam, ihr Mann aber Malaria bekam und starb. Eines der Fotos, die Brun verwendete, stammt aus einem Album mit Bildern aus Batavia (heute Jakarta), das Moser-Moser mitbrachte.

Das Saffa-Bild von Helene Roth im Raum 14 zeigt junge Frauen beim Besticken oder Flickern von Leintüchern im Rahmen eines der Nähkurse, die von Moser-Mosers Frauenverein organisiert wurden. Hier wirkt das Erlernen von Fähigkeiten und Wissen ermächtigend, und das Reparieren von Dingen ist Notwendigkeit der «guten Haushaltsführung» (Moser-Moser). Gleichzeitig ist die mehrheitlich von Frauen verrichtete Arbeit in Haushalt, Familie und im Sozialen meist unsichtbare, als selbstverständlich hingegenommene Arbeit. Unsichtbare Arbeit, ermächtigender Wissensaustausch und das Thema des Reparierens sind auch zentral in der Arbeit von **Daniela Brugger** (\*1983, lebt in Basel). Ihre neue Installation folgt drei fiktiven Charakteren, inspiriert von ihren Recherche-Aufenthalten in der Demokratische Republik Kongo sowie Indien. Sie tauschte sich mit Menschen aus, die Arbeiten im Hinterhof der globalen Warenströme verrichten, etwa im Recyclen und Reparieren von Elektroschrott. In der Schweiz bleibt der Elektroschrott weitgehend unsichtbar, was nicht heisst, dass wenig vorhanden ist. Im Zusammenhang mit der Frage nach den ökologischen und sozialen Folgen des globalen Konsums taucht wieder das Stichwort des Reparierens auf – das heute einen ganz anderen Stellenwert hat als bei den Haushaltsschülerinnen auf Roths Bild. Heute halten Wohlstand und Billigprodukte vom Reparieren ab, ein Neukauf scheint oft einfacher und günstiger. Eine Initiative, die sich in vielen Ländern gegen die Wegwerfgesellschaft einsetzt, ist das Repair Café, wo Freiwillige gegen eine Spende Dinge reparieren. Daniela Brugger hat das Repair Café Langenthal ins Kunsthaus eingeladen, wo dieses am 1.11. stattfinden wird. Repair reimt sich auf Care, auf die Fürsorge, Pflege und Sorgfalt. Dies hat auch ein Kosmetikerhersteller gemerkt, wie Daniela Brugger im Badezimmer ihrer hundertjährigen Grossmutter feststellte. Care & Repair als Kosmetikslogan, oder doch lieber als Motto für eine dringend nötige Sorgfalt gegenüber Mitmenschen und der Welt ist Teil des Monologs, den die Künstlerin ausgehend von ihrer engen Beziehung mit ihrer Grossmutter schrieb und diese vorlesen liess. Während im Text vom Zerfall und der Pflege des alten Körpers die Rede ist, ist die Bildebene von einer vordergründig körperlosen künstlichen Intelligenz erstellt,

die auf den Text reagierte. Denn jede digitale Umgebung bedarf der Pflege und kann nicht ohne menschliche Körper und Materialität bestehen.

Beim Verlassen des Raums mit dem Video ist ein Bild von Helene Roth zu sehen, das ebenfalls eine Pflege-Szene zeigt, mit Amélie Moser-Moser als Pflegenden (ihr Gesicht malte Roth nach einem Foto, da Moser 1928 bereits nicht mehr lebte). Die kranke Person scheint auf dem Weg der Besserung, im Hintergrund blickt uns ein fröhliches Kind an. Sechzehn Bilder aus Roths Saffa-Zyklus befinden sich heute im «Kreuz», das seit 2017 wieder Gastronomiebetrieb, Hotel, Kultur und soziale Einrichtungen vereint. Drei davon sind hier als Leihgabe zu sehen. Zudem wird ein neu aufgetauchtes Bild von Helene Roth aus dem Saffa-Zyklus erstmals wieder der Öffentlichkeit gezeigt (Raum 11) – eine kleine Sensation. Es zeigt eine Trachten-Anprobe und stammt aus dem Gosteli-Archiv für die Geschichte schweizerischer Frauenbewegungen. Dort wurde es durch die Mitarbeiterinnen 2024 dem Saffa-Zyklus zugeordnet. Die Künstlerin Marilyn Brun erfuhr bei der Recherche für ihre eigene Arbeit im Gosteli-Archiv von dem Bild und konnte so den Zusammenhang zur Ausstellung in Langenthal herstellen. Die Recherche, wie das Bild ins Gosteli-Archiv gelangte, ist noch nicht abgeschlossen.

Helene Roth war sowohl mit der Auftragsarbeit für den Frauenverein Herzogenbuchsee in der Sektion «Soziale Arbeit», als auch mit freien Arbeiten in der Sektion «Kunst und Kunstgewerbe» an der Saffa vertreten. Die Künstlerinnen und Schriftstellerinnen der Saffa sind Gegenstand einer langjährigen Recherche von Marilyn Brun und **Mara Züst** (\*1976, lebt in Zürich). Was hiess es, damals Künstlerin zu sein, als Frauen von der Kunstausbildung, Berufsverbänden und Ausstellungen weitgehend ausgeschlossen waren und sich gegen die herrschenden gesellschaftlichen Zwänge behaupten mussten? Diese Lebens- und Arbeitsumstände sind Gegenstand eines Hörstücks, das Brun und Züst aus Zitaten von an der Saffa beteiligten Schriftstellerinnen collagierten (Raum 11). Ihr Video im Raum 10 beschäftigt sich mit der Frage, wie Malerinnen sich selbst und künstlerisch tätige Freundinnen darstellten, wiederum mit Beispielen von Künstlerinnen, die an der Saffa 1928 dabei waren. Unter anderem ist Helene Roths Portrait von Amy Moser zu sehen, der Tochter von Amélie, die die Arbeit der Mutter fortführte, aber auch eine begnadete Pianistin war.

Die Künstlerin, Textilgestalterin, Keramikerin und Grafikerin Berta Tappolet (1897-1947) erarbeitete zusammen mit der leitenden Architektin Lux Guyer die Farbgestaltung der Saffa 1928. Mara Züst entwickelte ausgehend von ihrer Recherche zu Tappolet eine neue Arbeit. Dabei interessieren Züst die Fantasie-Landschaften von Tappolets Porzellanmalereien. Diese können als utopisch-fantastische Ergänzungen zu den realen Gegenwelten gesehen werden, die sich Frauen anfangs 20. Jahrhundert erkämpften. Das gemeinsame Erschaffen eigener Räume spiegelt sich in Züsts neuer Arbeit, die gemeinsam mit befreundeten Künstlerinnen und Gestalterinnen in einem Workshop entstanden ist. Die dort geschaffenen Keramiken bilden eine kollektive Hommage an Tappolet. Während der Recherche stellte Züst zudem fest, dass sie selbst eine Tasse von Tappolet besitzt, die ihre Grossmutter möglicherweise im «Cornelius»-Laden gekauft hatte, den Tappolet mit anderen Künstlerinnen und Keramiker:innen in Zürich betrieb. Diese ist hier ebenfalls ausgestellt.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Raffael Dörig, Leiter Kunsthaus Langenthal.

**Die Ausstellung wird unterstützt von:** Kultur Jetzt, Kanton Zürich Fachstelle Kultur, SWISSLOS, Ernst und Olga Gubler-Hablützel Stiftung, Ursula Wirz Stiftung **Das Kunsthaus Langenthal wird unterstützt von:** Kanton Bern, Stadt Langenthal, Kulturförderung Region Oberaargau. **Partner:innen Kunsthaus Langenthal:** Ammann AG, Création Baumann AG, Güdel AG, Merkur AG, P'INC AG. **Gönner:innen:** Baumann-Brugnoli Urs + Renata, die Mobiliar, Erbo AG, Gribi & Partner AG, Josef Negri, schaeerholzbau ag, Teubner Zahnärzte, Verlingue AG, Witschi AG. **Dank für Rechercheunterstützung und Leihgaben an:** Kreuz Herzogenbuchsee, Gosteli-Archiv, Worblaufen, Frauenverein Herzogenbuchsee, Monika Lang, Heidi Bircher, Hans Kaspar Schiesser, Jana Fehrensen und dem gesamten Projektteam der Ausstellung «Amélie», Herzogenbuchsee, Nicole Baumann und alle Mitwirkenden des Repair Café, Stefanie Christ.

# Veranstaltungen

## Vernissage

Mittwoch, 27. August 2025, 18.00 Uhr

Eröffnung der Ausstellungen ist der text der text der ausbleibt, Im Haus der grossen Frau und Vitrine 5 (Publikationen zu visueller Poesie). Begrüssung durch Raffael Dörig, Leiter Kunsthaus Langenthal, anschliessend Apéro und Abendessen.

## Kunst für die Kleinsten

Freitag, 05. September 2025, 09.30 – 11.00 Uhr

Das Kunsthaus öffnet die Türen der Ausstellung «ist der text der text der ausbleibt» exklusiv für Kinder von 0–6 Jahren mit ihrer Begleitperson.

## Mittagsführung

Mittwoch, 10. September 2025, 12.15 – 12.45 Uhr

Rundgang durch beide Ausstellungen mit der Kunstvermittlerin Aarabi Kugabalan.

## Kunst über Mittag

Mittwoch, 18. September 2024, 12.15 – 12.45 Uhr

Kurzführung durch beide Ausstellungen mit Kunsthaus-Leiter Raffael Dörig.

## Kinderclub – Buchstabensalat

Samstag, 13. September 2025, 10.00 – 12.00 Uhr

Wann verliert Text seine Bedeutung? Wir experimentieren mit Buchstaben und machen ein ordentliches Durcheinander.

## Öffentliche Führung

Sonntag, 21. September 2025, 14.00 - 15.00 Uhr

Rundgang durch beide Ausstellungen mit Marius Quiblier, wissenschaftlicher Mitarbeiter Kunsthaus Langenthal.

## Eröffnung Vitrine 6: Samira Ingold

Mittwoch, 15. Oktober 2025, 20.00 Uhr

Samira Ingolds Bilder zeigen fantastisch-psychedelische Portraits und Landschaften, ausgeführt in verschiedenen Medien wie Tinte, digitalen Zeichnungen, Wasserfarbe und Acryl. Vom ländlichen Inkwil im Oberaargau aus begeistert sie auf Instagram und YouTube Tausende. Nun ist eine Auswahl aktueller Arbeiten in unserer Vitrine zu sehen.

## Kunstbar

Mittwoch, 22. Oktober 2025, 19.00 Uhr

Rundgang mit den Kunstschaffenden durch die Ausstellung «ist der text der text der ausbleibt». Anschliessend Snacks und Getränke an der Bar.

## Kinderclub – mit Herz

Samstag, 1. November 2025, 10.00 – 12.00 Uhr

Was heisst mutig sein und etwas tun? Wir nehmen Geschichte zum Anlass, um über die Gegenwart nachzudenken.

## Repair Café, auf Einladung von Daniela Brugger

Samstag, 1. November 2025, 10.00 – 15.00 Uhr

Im Repair Café repariert ihr mit Hilfe von ehrenamtlichen Profis eure Lieblingsobjekte gegen einen Spendenbeitrag. Dazu genießt ihr Kaffee und Kuchen. Das Repair Café Langenthal findet dieses Mal im Kunsthaus statt. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Portals» – eine künstlerische Recherche von Daniela Brugger rund um ökologische und solidarische Nutzung digitaler Technologien.

## Rundgang mit den Künstlerinnen und Gast Jana Fehrensen

Samstag, 1. November 2025, 15.15 Uhr

Rundgang durch «Im Haus der grossen Frau» mit den Künstlerinnen sowie Jana Fehrensen, Kuratorin der Ausstellung zu Amélie Moser-Moser in Herzogenbuchsee im Frühling 2025 und Präsidentin des SGF Dachverband Schweizerischer Gemeinnütziger Frauen.

## Mittagsführung mit Gast

Mittwoch, 5. November 2025, 12.15 – 12.45 Uhr

Führung durch die Ausstellung «ist der text der text der ausbleibt» mit Kunsthaus-Leiter Raffael Dörig im Gespräch mit Simon Wettstein, visueller Gestalter, P'INC. Communicating Design, Langenthal.

## Kunst für die Kleinsten

Freitag, 7. November 2025, 9.30 – 11.00 Uhr

Das Kunsthaus öffnet die Türen der Ausstellung «Im Haus der grossen Frau» exklusiv für Kinder von 0–6 Jahren mit ihrer Begleitperson.

## Kinderclub – Vernissage Wimmelbuch Oberaargau

Freitag, 15. November 2025, 10 – 12.00 Uhr

Zusammen mit dem Illustrator Tobias Sturm entdecken wir das neue Wimmelbuch über den Oberaargau und denken uns eigene Zeichnungen aus. Offen für alle Kinder und Erwachsenen.

## Öffentliche Führung

Sonntag, 16. November 2025, 14.00 – 15.00 Uhr

Rundgang durch beide Ausstellungen mit der Kunstvermittlerin Aarabi Kugabalan.